

amerikanischen Mediävistik, eine „Genealogie“, auf die Lerner (geb. 1940) großen Wert legt. Als Zeitgenosse ist er durchaus progressiv; er protestierte gegen den Irakkrieg und trug eine schwarze Armbinde, als George W. Bush wiedergewählt wurde. Er war beeinflusst von Norman Cohn und von Herbert Grundmann und veröffentlichte 2017 eine monumentale Biographie über Ernst Kantorowicz. Seit er als Postdoktorand nach Deutschland kam, war seine große Passion das Entdecken von unbekanntem Hss. (dem das Internet heute ein bisschen den Reiz genommen hat). Er ließ sich davon Fotokopien machen, die er in einer Art „magischem Kabinett“ aufbewahrt, jederzeit bereit, ein Dissertationsthema zu vergeben und gut, aber auch anspruchsvoll zu betreuen. – Michael D. BAILEY / Sean L. FIELD, Introduction: Historiography, Methodology, and Manuscripts: Robert E. Lerner and the Study of Late Medieval Heresy (S. 1–13), können zeigen, dass in der Häresieforschung eine Lücke zwischen dem 12./13. Jh. einerseits und den englischen Lollarden und böhmischen Husiten andererseits besteht und dass Robert Lerner diese Lücke insbesondere mit seinem Werk über den Freien Geist (1972, vgl. DA 31, 293–295), aber auch mit anderen (*The Powers of Prophecy*, 1983, vgl. DA 40, 282f., und *Feast of Saint Abraham*, 2001, vgl. DA 59, 343f.) zwar nicht gefüllt, aber doch wichtige neue Marksteine gesetzt hat, die durch die Beiträge zu seiner Festschrift ergänzt und erweitert werden sollen, ein Anspruch, welchen diese durchaus einlöst. – Sean L. FIELD, *The Heresy of the Templars and the Dream of a French Inquisition* (S. 14–34), interpretiert den Angriff des französischen Königs Philipp IV. auf die Templer überzeugend als Versuch, eine national-französische Inquisition aufzubauen, indem Philipp den Inquisitor Wilhelm von Paris, zugleich seinen Beichtvater, am 22. September 1307 einen Auftrag an alle Dominikanerprioren, -subprioren und -lesemeister im ganzen Königreich erteilen ließ, die Templer, die von den weltlichen Behörden verhaftet wurden, zu verhören und sich von ihnen ihre – vorgegebenen – „Verbrechen“, insbesondere die Verleugnung Christi, gestehen zu lassen. Mit diesem Auftrag waren die Dominikaner letztlich überfordert, und die „richtigen“ Inquisitoren, Geoffroy von Ablis von Carcassonne und Bernhard Gui von Toulouse, hielten sich zurück. Einzige Ausnahme: Wilhelm von Paris, der vom 19. Oktober bis zum 24. November 1307 in Paris die Geständnisse von 138 Templern erlangte, unter anderem auch ein öffentliches Geständnis des Ordensmeisters Jacques de Molay. Ende Januar/Anfang Februar 1308 verbot Papst Clemens V. (1305–1314) den französischen Inquisitoren, in dieser Affäre weiter vorzugehen; im Sommer desselben Jahres übertrug er indessen den gleichen Auftrag den französischen Bischöfen und Erzbischöfen, zusammen mit je zwei Domherren, Franziskanern und Dominikanern, und im Dekret *Multorum querela* des Konzils von Vienne (1312) verfügte er schließlich, dass die Inquisitoren in Zukunft nur zusammen mit den Bischöfen vorgehen durften; Philipps Traum war endgültig geplatzt. – Sylvain PIRON, *The Dissemination of Barthélemy Sicard's Postilla super Danielelem* (S. 35–55), präsentiert die umfangreiche Schrift des wohl wichtigsten Schülers und Nachfolgers des Franziskanerspiritualen Petrus Johannis Olivi und beschreibt sechs Textzeugen, die teilweise zusammen mit Olivis Werk von den Franziskanerspiritualen gerettet werden konnten. Sicard war